

Die Shoa brennt in ihm ständig weiter

Naftali Fürst veröffentlichte Erinnerungen – Schulpfarrerin aus Siegburg ist Herausgeberin

von DÖRTE STAUDT

Sechs Jahrzehnte lang hat Naftali Fürst nicht die Sprache seiner Kindheit, Deutsch, gesprochen. Und auch, als er vor drei Jahren mit einem Gefühl, das er als Mischung aus blüherant und neugierig beschreibt, zum ersten Mal nach dem Holocaust deutschen Boden betrat, tat er sich schwer damit. Er war zum Jahrestag der Befreiung Buchenwalds gekommen. Der schneidende Wind, der so typisch für das am Hang gelegene Lager ist, hat ihn bitter erinnernd angerührt. Und es mutete ihn seltsam an, in einer Weimarer Konditorei als freier Mann zu sitzen. Erst im November 2006, als er gemeinsam mit den Buchenwald-Überlebenden Nikolaus Grüner und Max Hamburger zu Podiumsgesprächen in die Rosbacher Gedenkstätte und das Siegburger Annonymnasium kam, begann er sich wieder in dieser Sprache zurecht zu finden.

Vielleicht, so mutmaßt Joachim Wiesner, Freund und Begleiter Naftali Fürsts, „ist es ihm deshalb möglich, weil es nun Menschen in Deutschland gab, denen er vertraut.“ Menschen wie die Schulpfarrerin Annette Hirzel. Nach ihrer ersten Begegnung damals in Siegburg begleitete sie Naftali Fürst auf einer mehrtätigen

Reise nach Berlin. Es entstand eine feste Freundschaft: Der inzwischen 76-Jährige Israeli bat Annette Hirzel, seine Erinnerungen für ihn herauszugeben.

„Ich wusste nicht, wie man so etwas macht“, bekannte sie bei der Vorstellung des nun im Neukirchener Verlagshaus vorliegenden Buches. „Aber von einem Menschen gefragt zu werden, für den ich eine Fremde und eine Deutsche bin, hat mich sehr bewegt, und war auch Motor, einen Weg zu finden“, erklärte Hirzel im Siegburger Kreishaus.

Zwölf Jahre alt war Naftali Fürst, als er von einem amerikanischen Befreier in einer KZ-Baracke fotografiert wurde; das Bild ging um die Welt. Fürst hatte das slowakische Lager Sered, Auschwitz-Birkenau, das Außenlager Budy und schließlich Buchenwald erlebt. Und er gehört zur vermutlich einzigen jüdischen Familie aus der Slowakei, die sich nach diesen Gräueln wieder in die Arme schließen durfte: Mutter, Vater und sein kaum älterer Bruder Shmuel waren getrennt worden und fanden doch lebend wieder zusammen. Aber, so betont Fürst, „wir Überlebende sind nicht gerettet von der Shoa, denn sie

brennt die ganze Zeit in uns weiter.“ So betitelt er sein Buch auch angelehnt an dieses Bild: „Wie Kohlestücke in den Flammen des Schreckens.“

Dieses Buch wie auch eine eigens von dem österreichischen Lehrer Joachim Wiesner zur Biografie Fürsts entwickelte Mappe eignen sich bestens für den Unterricht über den Holocaust. Weil gerade ein Einzelschicksal die Geschehnisse so viel plastischer transportiert: Die runden Apfelbäckchen der kleinen Fürst-Jungen auf den Fotos, die ebenfalls wie durch ein Wunder gerettet wurden, und als Kontrast dazu das Barackenfoto. Ein Mann, der spät in seinem Leben noch zum Erzählen gefunden hat. Und der so voller Überzeugung sagt: „Ich weiß nicht, was hassen ist.“

Das Buch „Wie Kohlestücke in den Flammen des Schreckens“ von Naftali Fürst, hg. von Annette Hirzel, ist im Neukirchener Verlagshaus erschienen und kostet 12,90 Euro. Die erwähnte Mappe mit Unterrichtsmaterial zu dem Buch ist in Österreich über folgenden Internetkontakt zu bestellen:

www.erinnern.at

Ich weiß nicht, was hassen ist.

NAFTALI FÜRST, Holocaust-Überlebender, der in vier Lagern der Nazis eingesperrt war.